

15. VIII. 1917

140

## Die notwendige Regelung der Kraftwirtschaft.

Wie in allen kriegsführenden Staaten bildet auch bei uns die Transportfrage ein ernstes Problem, das wieder mit der Kohlenfrage in engem Zusammenhang steht. Bekanntlich ist sowohl die Förderung als auch die Einfuhr von Kohle zurückgegangen, wobei überdies einer geordneten Verteilung der Kohle zahlreiche Hemmnisse entgegenstehen.

Eine Behebung der Schwierigkeiten ist nur in beschränktem Maße möglich. Insbesondere ist der vielfach erwogene Plan einer Konzentration der industriellen Tätigkeit in einer verringerten Zahl von Großbetrieben, wovon eine bessere Kohlenausnützung und leichtere Zufuhr erhofft wurde, kaum durchführbar. Diese Konzentration der Betriebe würde vielleicht den Kohlentransport erleichtern, dafür aber längere Transporte anderer Rohmaterialien, die derzeit in der Nähe der Urproduktion verarbeitet werden, notwendig machen. Vielfach müßten die Fabriken erst adaptiert, maschinelle Anlagen übertragen werden usw., was wieder viel Kosten und neue Transporte verursacht. Auch erzeugt die Konzentrierung größerer Arbeitermassen an einzelnen Orten beträchtliche Ernährungs- und Wohnungsschwierigkeiten.

Unter diesen Verhältnissen wäre die Fernleitung elektrischer Kraft eine sehr erwünschte Entlastung unserer Bahnen. Leider gibt es aber bisher nur an wenigen Orten Oesterreichs größere Ueberlandzentralen, die die Industrie ganzer Gebiete versorgen. Ein Ausbau im Kriege scheitert nicht nur an dem Arbeitermangel und den hohen Kosten, sondern vor allem auch an dem Fehlen geeigneten Leitungsmaterials, insbesondere von Kupfer. Immerhin wird für Friedenszeiten die Lehre resultieren, daß unsere bisherige Nichttätigkeit auf dem Gebiete zentralisierter Kraftwirtschaft mit aller Energie behoben werden müsse.

Es ist gewiß ein sonderbares Schauspiel, daß die Kraftquellen unserer Industrie zu versiegen drohen, während andererseits unsere riesigen Wasserkräfte noch zum großen Teil unausgenützt sind. In Frankreich sollen seit Kriegsbeginn nicht weniger als 800.000 H.P. Wasserkraft ausgebaut worden sein. Bei uns war eine ähnliche Entwicklung nicht möglich, doch sind einige Großwerke, die schon vor Kriegsbeginn begonnen wurden, in Betrieb gekommen und haben ihre Kraftproduktion vollständig an neue Abnehmer verschlossen. Bekanntlich hängt heute die Pulvererzeugung mit der Stickstoffgewinnung aus der Luft, die mittels großer Wasserkräfte geschieht, zusammen. Es hätte unsere Kriegsbereitschaft ungemein gefördert, wenn der Ausbau der Wasserkräfte schon in Friedenszeiten weiter gediehen wäre. Leider stießen jedoch alle Bemühungen gerade auf den Widerstand staatlicher Faktoren. Wo immer private Unternehmer um große Wasserkraftkonzessionen ansuchten, trat ihnen das Eisenbahnministerium entgegen, das dieselben Kräfte für die Elektrifizierung der Bahnen mit Beschlag belegte oder sich doch eine große Kraftmenge reservierte. Vielfach war hierbei das Eisenbahnministerium mit den autonomen Landesverwaltungen verbündet. Die Anforderungen der Staatsbahnen gingen weit über das für die Elektrifizierung wirklich erforderliche Ausmaß hinaus. Doch konnte sich der Staat niemals entschließen, das große Werk der Elektrifizierung durchzuführen, obwohl die Vorstudien hierzu bereits auf breiter Grundlage durchgeführt worden waren. Ebensovienig aber wollte er auf das Projekt verzichten und die Wasserkräfte freigeben.

Ein Hauptfaktor des Widerstandes war hierbei die Haltung der Heeresverwaltung, die dem elektrischen Bahnbetrieb nicht günstig gesinnt war. Insbesondere wurde dies damit begründet, daß elektrische Zentralen und Leitungen im Kriege leicht zerstört werden könnten (zum Beispiel auch durch Fliegerangriffe), wodurch ganze Bahnstrecken lahmgelegt sein würden. Diese Argumentation berücksichtigte aber vielleicht nicht genügend, daß Bahnlinsen überhaupt durch Zerstörung von Brücken, Tunneln usw. einer Unterbrechung ausgesetzt sind. In Oberitalien sind schon sehr viele Bahnlinsen elektrisch betrieben, und es ist nicht bekannt geworden, daß den Italienern hieraus irgendein Nachteil erwachsen wäre. Andererseits hat der Weltkrieg gezeigt, daß unsere Alpenregionen selbst einer Uebermacht gegenüber unbewingbar sind und daß auch Luftangriffe stets überlegen abgewehrt werden konnten. Welcher großer Vorteil wäre es heute vom militärischen und zivilen Standpunkt, wenn die zum Betrieb der Alpenbahnen verwendete Kohlenmenge nicht erfordert, sondern durch Wasserkraft ersetzt wäre! Gerade die elektrische Fernleitung läßt die schnellste Heranziehung von Erzeugkraft zu, wenn einmal eine Kraftquelle ausgeschaltet wird.

Der Krieg verursacht eine große Abnahme physischer Kräfte infolge Tod, Verwundung oder Erkrankung. Dieser Ausfall kann nur dadurch ersetzt werden, daß nicht nur die Industrie, sondern auch die Landwirtschaft, das Gewerbe, ja selbst die Hauswirtschaft in erhöhtem Maße mit reichlicher und billiger Kraft versorgt werden. Unsere Landwirtschaft wird zahlreich neue Maschinen verwenden müssen, um die Produktion intensiver zu gestalten und den Ausfall an Arbeitskräften zu ersetzen. Aber auch das Kleingewerbe, das ja vielfach im Kriege besonders stark gelitten hat, ist in gleicher Lage. Diese große Zukunftsaufgabe kann nur durch ein energisches Zusammenwirken staatlicher Förderung und privater Initiative erreicht werden. Insbesondere stoßen wir auch hier wieder auf das große Hemmnis des industriellen Fortschrittes, nämlich die überhohe Aktienbesteuerung. Unsere Ueberwasser-

kräfte liegen durchweg in Gebieten hoher Zugschläge, so daß die an sich übertriebene Steuer oft ganz prohibitorisch wirkt. Uebrigens sei noch erwähnt, daß auch die großen Ströme, so die Donau, die Elbe und Moldau, sehr bedeutende Kräfte enthalten, die im Zusammenhang mit Flußregulierungen und Kanalisierungen gewonnen werden können.